

10.08.15 | Bevorzugte Tochterfirmen?

## Abkommen wirft bei ARD und ZDF Fragen auf

Die öffentlich-rechtlichen Sender ARD und ZDF vergeben Produktionsaufträge gern an eigene Tochterfirmen. Angeblich ohne die Konkurrenz zu benachteiligen. Nun wirft ein pikantes Abkommen Fragen auf. Von [Christian Meier](#)



Foto: NDR / Christine Schroeder

Heute schon gezahlt? Szene aus der "Tatort"-Folge "Frohe Ostern, Falke", die von einer Tochter der NDR-Produktionsfirma Studio Hamburg stammt

Mit Leidenschaft arbeiten sich Kritiker wie Zuschauer am Fernsehprogramm von ARD und ZDF ab. Das Schimpfen (oder auch mal ein Lob) für den "Tatort" gehört dazu wie der Frust über tumbe Spielshows, die von Privatsendern abgeschaut sind. Die Erhebung eines Haushaltsbeitrags hat seit 2013 für einen zunehmenden Legitimitätsdruck bei den Öffentlich-Rechtlichen gesorgt, dem die Sender sich mehr oder weniger offen stellen. Die Zuschauer fragen sich: Was machen die mit unseren Beiträgen?

Viel seltener geht es in der öffentlichen Debatte darum, was die ARD-Anstalten und das ZDF eigentlich so alles in ihren Unternehmen treiben. Sie senden ja keineswegs nur einfach Information und Unterhaltung und stellen das ins Internet. Sie treten seit Langem selbst über kommerzielle Tochterfirmen als Produzenten von Filmen und Serien auf, und halten sich sogar Dienstleistungsfirmen, die solche Produktionen ausrüsten. Eine aktuelle Studie der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften konstatiert "wechselseitige Abhängigkeiten zwischen TV-Sendern und Produktionsunternehmen" und attestiert auch den Öffentlich-Rechtlichen fehlende Transparenz.

### Angeblich treiben ARD und ZDF Marktpreise nach unten

Spekulationen halten sich schon lange, dass die öffentlich-rechtlichen Produktionsfirmen angeblich Marktpreise nach unten treiben. Weil ARD und ZDF die größten Auftraggeber im Fernsehuniversum sind, werden diese Vorwürfe meistens nur unter Zusicherung von

Anonymität geäußert. Die Öffentlich-Rechtlichen bestreiten solche Kritik vehement. Tochterunternehmen würden weder bevorzugt noch benachteiligt. Was stimmt?

Schauen wir auf das Studio Hamburg und die Bavaria Film. Beide Unternehmen zählen zu den fünf größten Film- und Fernsehproduzenten in Deutschland. Sie stehen für Filme und Serien wie "Großstadtrevier", "Rote Rosen", "Inga Lindström", "In aller Freundschaft" und, natürlich, diverse "Tatort"-Reihen. Beide Firmen sind fester Bestandteil des öffentlich-rechtlichen Systems, sie gehören mehrheitlich ARD-Anstalten. Studio Hamburg ist eine hundertprozentige Tochterfirma des NDR, bzw. der NDR Media GmbH. Hauptgesellschafter der Bavaria Film sind kommerzielle Töchter von WDR, SWR und MDR.

Anfang Juli sorgte das Bundeskartellamt für Aufregung in den beiden Firmen. Die Behörde durchsuchte Büros der Bavaria Studios & Production Services GmbH, die zur Bavaria Film gehört, an der aber auch das ZDF 25,1 Prozent hält. Ebenso Besuch bekam die Studio Berlin Adlershof GmbH, eine Tochterfirma von Studio Hamburg. Der Verdacht lautet in beiden Fällen "kartellrechtlichswidrige Preis- und Angebotsabsprachen". Das Kartellamt äußert sich nicht zu laufenden Verfahren. Es gelte die Unschuldsvermutung. Am vergangenen Donnerstag musste nach einer internen Untersuchung Bavaria-Studios-Geschäftsführer Martin Moll gehen. Der Aufsichtsratschef der Bavaria Studios & Production Services GmbH ist der ehemalige ZDF-Intendant Markus Schächter.

Eigene Recherchen der "Welt" haben nun ein weiteres Beispiel zutage gefördert, das zeigt, wie eng die öffentlich-rechtlichen Tochterfirmen zusammenarbeiten. Worum geht es? Im Jahr 2013 verkaufte das Studio Hamburg seine defizitäre Tochterfirma Studio Hamburg Filmtechnik (SHF) an die Cine-Mobil. Die Cine-Mobil ist eine Tochter der vorhin bereits vorgestellten Bavaria Studios & Production Services GmbH, sie vermietet u.a. Filmkameras, Licht- und Bühnentechnik. Der "Welt" liegt ein Abkommen vor, das zum Verkauf beschlossen wurde. Demnach soll Cine-Mobil auf Anfragen von Studio Hamburg sowohl ein erstes Angebot vorlegen – und zudem die Möglichkeit bekommen, mit dem besten Angebot gleichziehen oder es unterbieten zu können.

### **Die kleine Klausel im Vertrag**

Die in dem der "Welt" vorliegenden Vertrag festgehaltene Klausel nennt sich im Fachterminus "First Look – Last Offer". Bezogen auf fiktionale Produktionen der Studio-Hamburg-Gruppe, also etwa Serien und TV-Filme, ist dort festgehalten: Eine Leistung müsse "vor oder zumindest zeitgleich mit der Einholung von Angeboten Dritter bei Cine-Mobil angefragt werden". Cine-Mobil müsse dann "zeitnah" ein Angebot vorlegen. Stelle sich beim Vergleich mit eingeholten Alternativangeboten heraus, "dass ein Dritter das beste Angebot abgegeben hat, darf dieser nicht sofort beauftragt werden".

Denn vorher sei nämlich "dieses Alternativangebot Cine-Mobil schriftlich vorzulegen, um dieser die Möglichkeit zu geben zu den Konditionen des Wettbewerbers anzubieten". Eben diese Klausel nennt sich "Last Offer". Erstickt das System hier eine unabhängige Produzenten- und Dienstleisterlandschaft, wo sie diese eigentlich fördern sollte? Das öffentlich-rechtliche System sowohl als Nachfrager wie Anbieter von Leistungen – kann das auf Dauer gesund sein?

### **Ein Überangebot auf dem Markt der Filmtechnik**

Auf Nachfrage bestätigen Studio Hamburg wie Bavaria Film die Existenz des "Last Offer"-Abkommens. Sie sagen aber, es sei so üblich wie zulässig. "Der Erwerber will sich dadurch einen kleinen, zeitlich befristeten Vorteil im Wettbewerb verschaffen", heißt es bei Studio Hamburg. Kartellrechtlich sei das in Ordnung, denn die Regelung sei "zeitlich hinreichend befristet". Studio Hamburg sagt: "Bis Ende 2015." Im Vertrag war ursprünglich Ende 2016 als Frist festgelegt. Eine Verlängerung dieser Regelungen werde "ergebnisoffen geprüft", heißt es allerdings auch in einem Passus, komme aber "nur dann in Betracht, wenn diese aus Sicht der Studio Hamburg wirtschaftlich sinnvoll und umsetzbar sind".

Nun muss man wissen, dass das Geschäftsfeld der Filmtechnik nicht besonders margenstark ist und es eher ein Überangebot im Markt gibt. Währenddessen hat die Cine-Mobil in den

vergangenen Jahren sowohl Umsatz wie Marktanteil stark vergrößert. Laut der Allianz Unabhängiger Filmdienstleister (AUF) kaufte die Firma in den vergangenen zehn Jahren sechs Firmen auf. Zuletzt im Jahr 2013 eben jene Studio Hamburg Filmtechnik GmbH. Merkwürdigkeit am Rande: die Filmtechnikfirma wurde zum Teil mit Aktien der Firma CineMedia bezahlt. Nur kurze Zeit später allerdings musste die bekanntermaßen angeschlagene CineMedia Insolvenz anmelden.

"Unternehmen wie Cine-Mobil gehen mit Preisen auf den Markt der freien Produzenten, die jeder wirtschaftlichen Kalkulation widersprechen", hatte Martin Ludwig, der der Allianz der Filmdienstleister vorsteht, der "Welt" bereits im Juli gesagt. Ludwigs Firma verleiht Kameras an Film- und TV-Produktionen. Er registriert für die Dienstleistungsbranche der Filmwirtschaft einen "dramatischen Preisverfall". Wobei Cine-Mobil kein Opfer, sondern im Gegenteil "Verursacher" des Preisverfalls sei. Marktteilnehmer sagen gegenüber der "Welt", sie nähmen schon lange nicht mehr an Ausschreibungen teil, sie erhielten ja ohnehin nicht den Zuschlag.

Für sich genommen betrifft die hier beschriebene Regelung einen kleinen Markt, der möglicherweise für das Bundeskartellamt nicht groß genug ist. Doch unweigerlich muss man, betrachtet man nur dieses eine Beispiel, vom Kleinen aufs Große folgern. Das System sei in eine Schieflage geraten, sagt ein Gesprächspartner, der anonym bleiben will. Wo es früher Wettbewerb zwischen Bavaria und Studio Hamburg gab, wird heute eng kooperiert. Juristisch sei das größtenteils geprüft und zulässig. Es stelle sich aber mehr denn je die grundsätzliche Frage, wie sinnstiftend das System noch sei. Denn einen Bedarf für eigene Produktionstöchter und -dienstleister gibt es bei ARD und ZDF, anders als vielleicht vor 40 Jahren, im Grunde nicht mehr. Es gibt genügend private Anbieter. Zumal das Geschäft ohnehin schwierig genug ist, der klassische TV-Markt wächst nicht mehr.

### Höchste Zeit zum Aufräumen

Es war vermutlich höchste Zeit, dass im vergangenen Herbst der Manager Christian Franckenstein neuer Vorsitzender der Geschäftsführung der Bavaria Film wurde. Er kam von der privaten Produktionsfirma MME. Sein Auftrag in einem Wort: Aufräumen! Eine klarere Firmenstruktur schaffen, mehr Transparenz herstellen. Die Frage beantworten, was die Bavaria macht – und was auch nicht. Kameras und Studios vermieten möglicherweise bald nicht mehr. Doch ob sich das gewachsene System komplett selbst abschaffen, bzw. privatisieren könnte, das ist mehr als fraglich.

© WeltN24 GmbH 2015. Alle Rechte vorbehalten



1 Jahr DIGITAL Komplett

Nur  
99,99 €

Jetzt zugreifen